Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 36 (1949)

Heft: 5: Wohlfahrtsbauten = Foyers sociaux ouvriers = Welfare workers' Centres

Artikel: Bemerkungen zum Problem des Wohlfahrtshauses

Autor: Roth, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-28323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

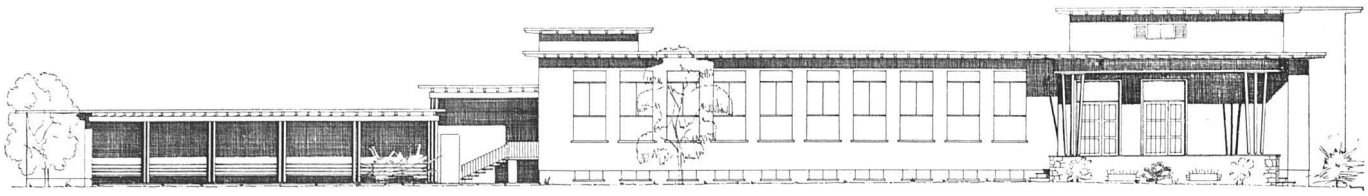
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mai 1949 WERK 36. Jahrgang Heft 5

Wohlfahrtsbauten / Foyers sociaux ouvriers / Welfare workers' Centres



Wohlfahrtshaus der Therma AG., Schwanden, 1947/48, Südwest-Fassade, Hans Leuzinger, Architekt BSA, Zürich / Foyer social ouvrier à Schwanden, façade sud / Welfare workers' Centre at Schwanden, south elevation

Bemerkungen zum Problem des Wohlfahrtshauses

Von Alfred Roth

Wir sind uns dessen bewußt, daß mit der hier getroffenen Auswahl neuerer und im Entstehen begriffener Wohlfahrtsbauten schweizerischer Industrien nur ein sehr geringer Teil der in den letzten Jahren ausgeführten und projektierten Anlagen erfaßt wird. Dennoch dürften diese Beispiele verschiedene Einblicke in die organisatorische und architektonische Problematik dieser verhältnismäßig noch recht neuartigen Bauaufgabe vermitteln, mit der sich große und kleinere Industriefirmen heute und morgen vermehrt auseinandersetzen müssen. Das Problem an und für sich ist durchaus nicht neu, entstand es doch zwangsläufig mit der gewaltigen Entwicklung der maschinellen Produktion und der damit verbundenen Konzentration menschlicher Arbeitskräfte auf die Produktionsstätten. Eßlokale, Kantinen und ähnliche Einrichtungen, wo Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte, deren Wohnungen weit abliegen, ihre meistens von zu Hause mitgebrachten Mahlzeiten während der Mittagspause einnehmen können, hat es schon immmer gegeben, wenn auch im allgemeinen in recht primitiver und zufälliger Form.

In der jüngeren Zeit nun, die einerseits gesteigerte Ansprüche an den Fabrikarbeiter in psychischer und physischer Hinsicht stellt und in der anderseits die von der Industrialisierung ausgelösten sozialen Veränderungen immer deutlicher in Erscheinung treten, hat der Begriff des industriellen Wohlfahrtswesens eine beträchtliche Erweiterung und erhöhte Bedeutung erlangt. Diese Wandlung hängt letzten Endes damit zusammen, daß sich der Mensch aus der Umklammerung der Maschine zu befreien sucht. Der Prozeß selbst ist eine allgemeine Erscheinung, an der nicht nur der direkt betroffene Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber und ganz allgemein der moderne Mensch, der sich dem Leben und sozialen Geschehen nicht verschließen kann, beteiligt sind. Für diese veränderte, von sozialem Verantwortungsgefühl getragene Einstellung zu Mensch und Technik könnten verschiedene, zum Teil recht weit zurückliegende Beispiele genannt werden. An die geradezu klassisch zu nennende Wohlfahrtsanlage der Firma Bally in Schönenwerd sei nur kurz erinnert.

Das Wohlfahrtshaus im modernen Sinne steht gewissermaßen zwischen Fabrik und Wohnstätte. Schon darum gehört es aus dem engeren Fabrikareal herausgelöst und in die Natur gestellt, denn es läßt sich kein größerer und entspannenderer Gegensatz denken, als der zwischen Fabrikraum und Natur.

Das industrielle Wohlfahrtswesen sieht sich heute vor die Lösung verschiedenster Probleme gestellt. Von diesen sollen hier nur solche gestreift werden, welche entsprechende bauliche Vorkehrungen verlangen. Das Raumprogramm eines Wohlfahrtshauses hängt zum Beispiel ganz von der Art und Größe des Fabrikbetriebes und von seiner Lage innerhalb des Einzugsgebietes der Belegschaft ab. Außerdem ist die soziale Struktur der Arbeiterschaft von gewisser Bedeutung. Die Zahl der täglichen Kostgänger hängt davon ab, wieviele Arbeiter und Arbeiterinnen über Mittag ihre Wohnstätten nicht erreichen können oder wie groß der Prozentsatz an männlichen und weiblichen Unverheirateten ist, die überhaupt keinen Haushalt führen.

Ein Wohlfahrtshaus hat aber nicht nur Kosthaus, sondern auch ein Heim für Erholung und Entspannung zu sein. Es liegt durchaus im menschlichen Interesse einer Fabrikdirektion, den kameradschaftlichen, gegenseitig anregenden Zusammenhang der Werktätigen unter sich und damit eine gewisse familiäre Bindung an den Betrieb zu fördern. Es ist klar, daß sich diese auch in der Steigerung der Arbeitsfreude und damit der Leistung auf eine menschlich durchaus vertretbare Weise auswirkt. Vorträge und Kurse über interne betriebliche und soziale Fragen, aber auch Referate über allgemeine Fragen des Lebens können in entsprechenden Räumen oder in den Speisesälen veranstaltet werden, wodurch das Wohlfahrtsheim einen tieferen, bildenden Sinn erhält.

Ein besonders und noch zu wenig beachtetes Teilgebiet industriellen Wohlfahrtswesens betrifft die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern der im Betrieb arbeitenden Mütter. Wir freuen uns, auch für diese Wohlfahrtsform ein konkretes Beispiel in unserer Auswahl zeigen zu können. Wenn man bedenkt, wie viele Mütter aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sind, in die Fabrik zu gehen, und sich frägt, wer in solchen Fällen sich ihrer Kleinkinder annimmt, so wird einem klar, daß die Vernachlässigung dieser Frage eine schwere Gefährdung des Familienlebens und des Heranwachsens einer gesunden Jugend, aber auch eine Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit der Mutter bedeuten muß.

Da heutige Fabrikbetriebe schon von Gesetzes wegen je nach den Unfallgefahren, denen die Belegschaft während der Arbeit ausgesetzt ist, entsprechende Nothilfestationen haben müssen, liegt es nahe, diese ärztlichen Räume in ruhiger Lage im Wohlfahrtshaus unterzubringen, dann besonders, wenn damit ein ständiger ärztlicher Untersuchungs- und Beratungsdienst verbunden wird.

Schließlich kann ein Wohlfahrtshaus auch die für einen Betrieb erforderlichen zentralen Wasch- und Badeeinrichtungen aufnehmen. Ihr Umfang und ihre Art hängen natürlich von der Art des Betriebes ab, d. h. vom Grad der Beschmutzung, der Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesetzt sind. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß auch die Förderung sportlicher Betätigung während der Mittagsfreizeit oder nach Feierabend mit der Idee industriellen Wohlfahrtswesens wohl zu vereinbaren ist, sei es durch Bereitstellung von Spiel- und Turnplätzen oder von Turnhallen und Sportgerät.

Wir möchten in die funktionelle Problemstellung des modernen Wohlfahrtshauses nicht weiter vordringen, sind uns jedoch dessen bewußt, daß diese Aufgabe in voller Entfaltung begriffen ist.

Kurz hinzuweisen ist noch auf die mehr formale, die architektonische Seite des Problems. In vielen während der letzten Jahre von zum Teil bedeutenden Industrieunternehmen erstellten Wohlfahrtshäusern begegnet man in dieser Hinsicht recht eigentümlichen Auffassungen. Aus dem an und für sich vollkommen richtigen Gedanken, daß dem Wohlfahrtshaus und seinen Räumen eine von der betont technischen Fabrikarchitektur entschieden abweichende Formgebung verliehen werden soll, entstand die irrige Meinung, daß dafür eine sentimental rustikale und folkloristische Formensprache die einzig mögliche sei. Man möchte damit jede formale Bindung an die Fabrik verwischen, ja verleugnen und schreckt vor keinem geeignet scheinenden illusionistischen Mittel zurück. So ist an manchen Orten eine innerlich verlogene Attrappenarchitektur entstanden, die in einem jeder Vernunft spottenden Gegensatze zu den sinnvollen reinen und ehrlichen Formen moderner Technik steht. Sie hat mit einfachem, vernünftigem Leben und gesunder Erholung, denen ein Wohlfahrtshaus dienen soll, im Grunde genommen nichts zu tun.

Vom Standpunkt heutiger und jeder Stilentwicklung aus betrachtet, gibt es nur *einen* möglichen Weg, wenn es sich darum handelt, die innere Verschiedenheit von Bauaufgaben durch das Mittel der Form auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen. Am Anfang dieses Weges steht das Streben nach Form- und Gestaltungseinheit, wie es in allen starken schöpferischen Epochen der Fall war. Der Weg selbst heißt: individuelle, aus dem Sinn der Aufgabe organisch entwickelte Formgebung. Das Wohnhaus nimmt dann automatisch die zeitgemäße Form eines Wohnhauses an, eine Schule die Form einer Schule und eine Fabrik die einer Fabrik. Die gestalterische Grundeinstellung bleibt in jedem Falle dieselbe; das formale Gesicht verändert sich, jedoch nur insofern, als es strenger oder heiterer, lockerer oder dichterer, einfacher oder anspruchsvoller sein kann, wie es die jeweilige Aufgabe eben fordert. Die tiefere geistige und formale Formverwandtschaft will gewahrt sein. Dieser Auffassung diametral gegenüber steht die von uns grundsätzlich abgelehnte, die darin besteht, verschiedene Aufgaben mit prinzipiell verschiedenen Formen lösen zu wollen. Das hat nur das vorige Jahrhundert fertiggebracht, das wir so oft und gerne belächeln und das keine Hemmungen kannte, mit einem illusionistischen Deckmantel aus früheren Kulturen geraubten Formen seine geistigen Blößen zu bedecken.

Daß die Tessinergrotti und Walliserkannen solche Deckmäntel sind, beweisen, abgesehen von anderen Bauten, auch viele neuere Wohlfahrtshäuser. Demgegenüber zeigen die besten Beispiele unserer Auswahl – und andere könnten sicherlich noch gefunden werden –, daß das moderne Wohlfahrtshaus bereits klare und saubere architektonische Lösungen gefunden hat. Die gewisse Verwandtschaft mit den Formen der nicht minder zeitgemäßen Fabrik und jeder anderen ehrlich gelösten Bauaufgabe ist kein Hindernis für das Zustandekommen einer Atmosphäre heiterer Geborgenheit und betonter Intimität. Es kommt eben darauf an, wie wir Architekten den Zeichenstift, den uns die Zeit in die Hand drückt, zu führen verstehen.